

Manchmal ist es erhellender, in den Garten zu schauen als in den Spiegel. Der Garten liefert ein integrales Bild der Gärtnerin bzw. des Gärtners, während die Selbstbespiegelung nur eine Momentaufnahme hergibt. Der Garten hat immer recht, während das Spiegelbild sehr anfällig für stimmungsabhängige Interpretationen ist.

Text und Bilder: Reto Locher, Biologe, Senior Adviser Stiftung Natur & Wirtschaft



Der Herrschaftsgarten als patriarchale Demonstration.

Der Garten – ein Psychogramm in Grün

Was sich im Garten über Jahre hinweg etabliert hat, hängt zu einem grossen Teil von der Gärtnerin bzw. dem Gärtner ab. Deshalb lohnt sich ein Blick in den Garten. Was sich dort zeigt, ist nichts anderes als der Charakter, die Weltanschauung, ja auch die Marotten seiner Schöpfer. Es ist ein Psychogramm in Grün.

Ich unterscheide sieben Gartentypen aufgrund von sieben grundlegenden Erfahrungen, die man im Verlauf des Lebens macht: das Paradies, den Lustgarten, den Herrschaftsgarten, die Festwiesen, den Showgarten, den Naturgarten und den Garten der Gelassenheit.

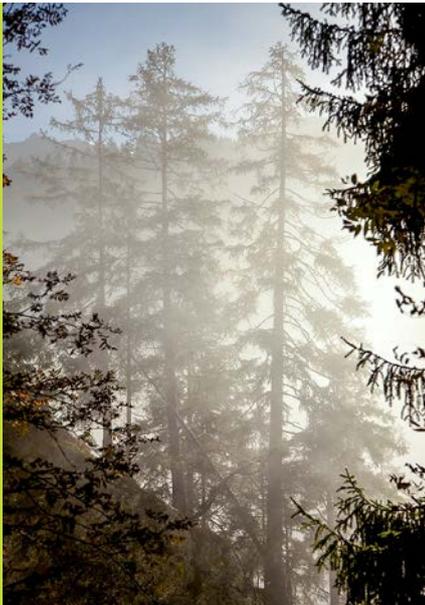
Das Paradies ist immer da

Das Paradies oder der sogenannte Garten Eden ist eigentlich kein Garten. Es ist der Urzustand, Natur und Lebendigkeit an sich. Ist mit der Vertreibung aus dem Paradies dieses Paradies verloren gegangen? Nein – das Paradies ist immer da, war immer da und wird immer da sein. Ob wir es wahrnehmen, ist eine Frage unse-

res Bewusstseins. Albert Hofmann, der Erfinder des LSD, beschreibt das so: «Als Knabe hatte ich auf meinen Streifzügen durch Wald und Feld des Öfteren mystische Naturerlebnisse... Es war, als ob die Bäume, die Blumen mir ihr wahres Wesen offenbaren wollten, und ich fühlte mich in einem unbeschreiblichen Glücksgefühl mit ihnen verbunden.»

Die grundlegende Erfahrung im Paradies, die jede und jeder von uns als Neugeborenes macht, ist diejenige des Vertrauens. Der Garten Eden ist der Boden, auf dem dieses Urvertrauen wächst. Gefördert wird es durch die Zuneigung und Liebe unserer Mütter. Aber grundsätzlich ist es auch ohne Mütter da. Es ist ein Vertrauen in das Leben selbst, ohne das wir gar nicht zur Welt kommen können.

Symbole des Vertrauens im Garten Eden sind grosse alte Bäume – insbesondere Linde, Rotbuche, Stieleiche und Sequoia. Auch Findlinge nähren dieses Vertrauen mit ihrer Grösse und Unverwüstlichkeit.



Ein Paradies auf Erden.



Orgie von Farben und Düften im Lustgarten.

Ebenso Blumenzwiebeln, die jedes Jahr im Frühling erneut erblühen. Alle erdgeschichtlich gesehen alten Pflanzen wie Schachtelhalm, Bärlapp und Farne repräsentieren Beständigkeit – immerhin gibt es sie seit rund 30 Millionen Jahren.

Als Gärtner kann man das Paradies nicht schaffen. Aber man kann diese Symbole pflanzen, die eine Verbindung zum Paradies herstellen und so den Zugang zu diesem Urvertrauen öffnen.

Lustgarten für alle Sinne

Augen, Nase, Ohren, Lippen und unser größtes Sinnesorgan, die Haut, werden im Lustgarten bespielt. Er kommt als Duft-, Kräuter- oder Naschgarten daher. In ihm gibt es Wasserspiele, Barfußpfade, Schwimmteiche. Er strahlt eine gewisse Magie aus und ruft Erinnerungen an Kindertage wach. Denn als kleine Kinder erlebten wir die Welt zuerst einmal sinnlich; die Welt zu interpretieren, kam erst später. Der Lustgarten repräsentiert diese Sinnlichkeit. Ein wunderbares Beispiel dafür ist der Jardin Majorelle von Yves Saint Laurent in Marrakesch – eine Orgie von Farben, Düften, Tönen und Ornamenten. Noch berühmter sind die Gärten der Alhambra in Südspanien.

Die Grunderfahrung, zu der solche Gärten verführen, ist die der Lust, Lust am Leben. Das kann bis hin zur Ekstase gehen.

Als Leitpflanzen eines Lustgartens dient alles Intensive: Lavendel, Holunder, Rosmarin als intensive Duftpflanzen; Mirabellen, Walderdbeeren für intensiven Geschmack; Magnolien, Pfingstrosen für überwältigende Blütenpracht.

Als Gärtner hat man viele Möglichkeiten zur Gestaltung eines Lustgartens. Was man dabei nicht vergessen sollte, ist neben der Sinnlichkeit die Magie. Als wir als kleine Kinder den Umgang mit dem Sinnlichen erlernten, gab es in unserer kindlichen Wahrnehmung nämlich auch noch Zwerge, Feen und Geister. Die Eltern verbannten diese Wesen ins Reich der Fantasie; aber für uns Kinder waren sie real. Der Lustgarten ist der Ort, an dem diese Wesen aus einer anderen Welt ihren Platz haben.

Herrschaftsgarten und Mähroboter

Im nächsten Garten geht es um Macht. So wie der Jugendliche in der Pubertät sich von seinen Eltern absetzt, so setzt sich der Feudalherr von seinen Untertanen ab – etwas Unerbittliches, fast Irrsinniges haftet dieser Absetzbewegung an. Herrschaftsgärten sind patriarchale Demonstrationen. Der Wille zur Macht durchströmt sie in jedem Winkel, von Versailles bis Sankt Petersburg, in Villandry oder sonstwo rund um die Schlösser der Loire. Hier macht man sich die Natur untertan. Und dazu braucht

man Untertanen. Sie halten die kilometerlangen Buchshecken in Form, sie jäten, hacken und mähen, damit die Herrschaft jedem zeigen kann, wie reich und mächtig sie ist. Es sind Gärten von Tätern und Opfern.

Mauern und Tore sind wichtige Formelemente solcher Gärten. Sie grenzen den Reichtum von der Armut ab und lassen nur diejenigen hinein, die den Herrschaften genehm sind.

Auch Symmetrien sind prägend. Sie symbolisieren Ordnung und Kontrolle und erinnern an eine aufgestellte Heeresgruppe, die bereit ist für die Schlacht. Der Aufwand, um solche Herrschaftsgärten zu unterhalten, ist riesig, weil man ja nicht mit, sondern prinzipiell gegen die Natur arbeitet.

Wichtige Leitpflanzen sind die Narzissen, Lilien und Tulpen, die damals wie Gold gehandelt wurden. Bäume müssen gut in Form geschnitten werden können (Linden oder Eiben). Dasselbe gilt für die formalen Trennelemente. Deshalb findet man in Herrschaftsgärten oft Buchs- und mächtige Hagebuchenhecken.

Ein moderner Anklang findet der Herrschaftsgarten in der Verwendung von Mährobotern. Und auch auf Golfplätzen hallt diese feudale Attitüde nach.



Das grosse Fest auf der Wiesn.

In seltenen Fällen entwickeln Herrscher in ihren späten Jahren eine Haltung der Demut. Wenn Macht reift, kann sie zur Demut werden.

Jede der bisher beschriebenen Gartenformen hat seine Berechtigung und vermittelt oder erinnert an die Grunderfahrungen Vertrauen, Lust und Macht. Im Laufe seines Lebens macht der Mensch aber auch noch weitere Erfahrungen wie Glück/Freude, Erfolg/Erkenntnis, Resonanz und vielleicht auch Hingabe/Gelassenheit. Diesen Erfahrungen sind die folgenden Gartenformen gewidmet.

Das grosse Fest auf der Wiesn

Über fünf Millionen Besucherinnen und Besucher zieht es jedes Jahr ans Oktoberfest in München. Es ist damit das grösste Volksfest der Welt. Man trinkt, singt, tanzt und lacht zusammen. Diesem fröhlichen Zusammensein auf der Wiesn widme ich eine eigene Gartenkategorie. Es ist der traditionelle Garten, in dessen Zentrum ein langer Tisch steht. Dort pflegt man die Gemeinschaft. Dort findet die Party statt. In diesem Garten geht es um Glück, Freude und Zusammengehörigkeit. Vielleicht hat es hier auch eine Bahn zum Boule-Spielen – sicher aber hat es einen Kinderspielplatz und einen oder mehrere alte Bäume mit ausladenden Kronen, wo sich die älteren Generationen hinsetzen können, um zu plaudern.



Im Showgarten wird Lifestyle zelebriert.

Hier findet man Geranientröge unter den Fenstern und Fuchsien in Töpfen vor dem Haus. Tagetes wachsen wohlgeordnet in Reih und Glied in sauberen Beeten. Und das Gartencenter liefert jeden Monat neue Blüten und Formen in rauen Mengen. Stauden, die man kennt, Bewährtes und Bekanntes. Auch Gemüse und Beeren für den Eigenbedarf haben in diesem Garten ihren Platz. Die Gartenmöbel sind massiv und zum Teil noch von der Mutter geerbt.

Es ist der Ort, an dem die Familienfeste stattfinden; die Komödien, wie auch die Tragödien. Hier werden Freundschaften gepflegt, nicht, indem man zusammen neue Abenteuer besteht, sondern indem man sich an die bereits bestandenen erinnert. Es ist ein gemütlicher Garten, der seine Hochblüte im Sommer hat.

Der adrenalindurchtränkte Showgarten

Ganz anders der Showgarten. Er soll ein Erfolg werden und dafür braucht es Leistung. Schon seine Vorbereitung ist ein Krampf, kostet Schweiß, erfolgt unter Zeitdruck. Und wenn sich dann der Vorhang hebt und die Show beginnt, dann erhöht sich der Stresslevel nochmals.

Showgärten sind adrenalindurchtränkt. Und Adrenalin bewirkt dieses wunderbare Flow-Erlebnis, das süchtig machen kann. Showgärten faszinieren und beeindrucken. «Wow!» lautet der passende

Ausruf. Lichteffekte, Designelemente, kühn geschwungene grüne Wände, coole Infinity Pools, moderne Kunst als Skulptur – all dies passt zu Showgärten. Auch das Auto steht hier mitten im Garten. Erfolg, Karriere, Prestige ist im Showgarten mit blossen Händen fassbar. Alles scheint, alles ist durchgestaltet – perfekt. Oberflächen sind wichtig: die Maserung des Holzdecks, die Struktur der verwendeten Bodenbeläge aus Stein, die glatte Oberfläche des Wassers, in der sich die Villa spiegelt.

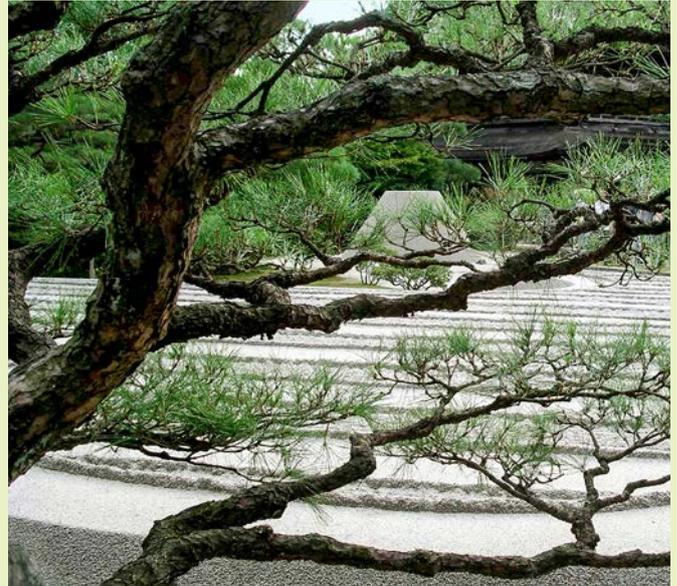
Hier wird Lifestyle zelebriert. Hier wird mit Champagner auf den neusten Deal angestossen. Es sind Gärten von und für Macher. Von hier aus wird die Welt gestaltet, rational und effizient.

In Resonanz mit der Natur und sich selbst

Im Kontrast zu diesen formal-rationalen Gärten steht der Naturgarten. Erfunden in den achtziger Jahren, wollte er das Wilde, Ungezähmte zurückbringen. Eine neue Verbundenheit mit der Natur wollte gelebt werden. Einheimische Pflanzen wurden gepflanzt und konnten sich wie es ihnen beliebt vermehren. Es ging ums Sein-Lassen. Der Pool wurde durch ein Biotop ersetzt. Aus dem «ich will» wurde ein «ich bin». Einerseits war es eine Bewegung zurück zur Natur. Andererseits wurde allen Beteiligten immer klarer, dass es kein Zurück mehr gab.



Im Einklang mit der Natur.



Garten der Gelassenheit.

Gärtnern im Naturgarten ist anspruchsvoll. Die Natur macht, was sie will. Und auch sorgfältig geplante Naturgärten entwickeln manchmal eine Dynamik, die keiner vorhergesehen hat. Deshalb versucht man im Naturgarten, in Resonanz zu gehen mit der Natur; zu spüren, wie viel Eingriff es braucht und wie viel Freiheit gelassen werden kann. Es erfordert eine hohe Fehlertoleranz und es ist das pure Gegenteil eines Showgartens.

Mit der Zeit stellt sich eine Verbundenheit mit dem lebendigen Grün ein, die man so vorher nicht erfahren hat. Im besten Fall gelingt es, sich als Teil der Natur zu fühlen, genauso wie die Natur auch Teil von einem selbst ist. Das erfordert eine Haltung der Achtsamkeit gegenüber allem Lebendigen, und vor allem gegenüber sich selbst.

Der Naturgarten und die Erfahrung der Resonanz sind immer noch neue Entwicklungen. Es wird noch ein paar Jahre, vielleicht Jahrzehnte dauern, bis sich diese Gartenform und die dazugehörige Naturerfahrung in einem guten Teil der Bevölkerung etabliert hat.

Gärten der Gelassenheit

Doch bereits erscheint eine neue Gärtenerfahrung am Horizont. Es ist diejenige der Gelassenheit und Hingabe. Gelassenheit gegenüber und Hingabe an das Leben selbst. «Wirklich im Fluss

ist man erst, wenn man den Boden unter den Füßen nicht mehr spürt», sagt der Psychologe und Coach Ruedi Eggerschwiler. Auf den Garten bezogen bedeutet das Loslassen, und zwar von allen Vorstellungen und allen Konzepten. Gleichzeitig ist es ein Annehmen von dem, was der Ort bietet und was man selber dem Ort bieten kann. Gion A. Caminada, der bekannte Architekturprofessor an der ETH, formuliert: «Ich möchte Räume schaffen, die dem Menschen und dem Ort zugleich dienen. Solche Orte sind identitätsstiftend und erfüllen ein tief menschliches Bedürfnis.» Dabei versucht er, Natur und Kultur und auch Subjekt und Objekt als Einheit, als etwas Gesamtes zu verstehen.

Das Thema der eigenen Vergänglichkeit wird in solchen Gärten eine Form finden. Sei es, dass man einen abgestorbenen Baum stehen lässt oder Asthaufen aus Totholz anlegt. Denn die ultimative Hingabe an das Leben ist das Annehmen des Todes. Japanische Zen-Gärten machen das auf eindruckliche Weise vor. Sie thematisieren die Leere. Wobei in der Leere gleichzeitig alle Fülle liegt. In Japan hat man diese Gärten schon vor Jahrhunderten zu einer hohen Kunst entwickelt. Wie sich diese Erfahrung bei uns manifestieren wird, muss sich noch zeigen.

Eine Mischung aus Typen und Erfahrungen

Ob Hingabe oder Resonanz, Flow oder Festfreude, Macht, Lust oder Vertrauen – jede dieser Erfahrungen ist grundlegend und prägend im Leben jedes Einzelnen. Für jede dieser Erfahrungen gibt es Gärten in Reinkultur, die diese Erfahrung archetypisch widerspiegeln. Der «normale» Garten ist jedoch immer eine Mischung mehrerer Erfahrungen und Gartentypen. Die Art der Mischung zeigt uns, welche Erfahrungen dem Gärtner oder der Gärtnerin wichtig sind. Der Garten ist, wie er ist. Es ist ihm egal, ob er Elemente aus jeder Kategorie aufweist oder sich nur auf einen Typ konzentriert. Und so ist es auch mit der Gärtnerin bzw. dem Gärtner. Auch sie/er ist, wie sie/er ist. Aber falls sie/er in den Garten schaut und dieser ihm ein komplett anderes Bild vermittelt als das, was sie/er von sich selber hat, dann besteht Handlungsbedarf, sei es im Garten oder bei sich selbst.

R. Locher